

## Neues auf dem Markt der Bücher

Norbert Scholl

### Die Bibel verstehen

Primus Verlag Darmstadt 2004, 294 S., geb., ISBN 3-89678-512-5, EUR 29,90 EUR.

Zunächst stutzt der Interessierte, dessen Blick auf Norbert Scholls neues Buch fällt. Der Schutzumschlag zeigt ein Buch, auf dem ein Kreuz leuchtet. Ein Gebetbuch? Oder will der Verlag andeuten, dass hier vor allem das Licht des Neuen Testaments zum Aufscheinen kommt, während das „Alte“ im Halbdunkel der Vorgeschichte bleibt? Ein Blick ins Buch zeigt, dass es sich bloß um ein Problem der Ausstattung handelt. Selbstverständlich wird auch hier das Alte Testament als „Eigenwort mit Eigenwert“ (E. Zenger) behandelt.

Die Bibel will verstanden sein. Im ersten Teil erklärt der Autor knapp und prägnant, was dafür getan wurde und immer wieder zu tun ist. Die historisch-kritischen Methoden werden genannt, weitere, vertiefende Zugänge zu biblischen Texten kommen zur Sprache: Soziologische, psychologische und feministische. Auch das intertextuelle Verfahren, das sich im Beziehungsgeflecht zwischen Autor, Text und Rezipienten bewegt, wird angesprochen. Die Chancen dieser Methode hat Scholl in seiner Erzählung „Johannes schreibt sein Evangelium“ (Paulusverlag, Fri-



bourg 2003, 189 S., EUR 17,00) demonstriert. Im vorliegenden Buch zitiert er einen längeren Ausschnitt daraus. Als weitere Möglichkeit, biblische Texte fruchtbar zu machen, nennt er die „Begegnung mit Menschen“ – ein Beleg dafür, dass sich das Buch nicht mit der erschöpfenden Wiedergabe akademischer Erkenntnisse begnügt. An dieser Stelle erföhre man gerne noch mehr.

„Könnte Abraham nicht daheim bleiben?“ Scholl stellt an die biblischen Geschichten einfache und wesentliche Fragen. Im zweiten Kapitel werden die wichtigsten Texte des Alten Testaments ausführlich wiedergegeben, zum Teil

synoptisch dargestellt und sorgfältig ausgelegt. Dafür zieht der Autor die einschlägig bekannten Fachleute zu Rate, zitiert sie ausführlich und gibt die wichtigsten Theorien und Modelle wieder. Man könnte eine durchgängige „Grundbotschaft“ (A. Deissler) vermessen, welche die Leserinnen und Leser mitnimmt und ihnen den Weg weist. Die Stärke des Buches besteht aber gerade darin, dass es seine Vorgehensweise von der Eigenart der unterschiedlichen Texte abhängig macht. Der Autor mischt die Methoden nach Bedarf und stellt je nach Erklärungskraft literarkritische, tiefenpsychologische, geschichtsphilosophische oder religionspädagogische Aspekte in den Vordergrund.

Die Texte des Neuen Testaments kommen im dritten Teil zur Sprache. Zu den anstoßerregendsten und missverständlichsten gehören die Wundererzählungen: „Ist das wirklich geschehen?“ Historisch betrachtet sind die Wunder Jesu völlig ungesichert und obendrein nichts Singuläres. Die antiken Quellen berichten Ähnliches von anderen Männern. Scholl zeigt, dass nur die kerygmatische Fragestellung weiterhilft: „Warum wird die Geschichte erzählt?“ Einzigartig an den verwunderlichen Geschehnissen ist die Tatsache, dass Jesus sie als Zeichen der mit ihm anbrechenden Gottesherrschaft deutet. Wundergeschichten taugen nicht als Beweise für die Gottheit Jesu, sondern verwei-

sen auf die Ursprungssituationen des biblischen Glaubens: Heilung, Befreiung und Fülle. An dieser Stelle bietet das Buch eine praktische Anleitung mit Fragen zur eigenen Erarbeitung und Deutung einer Wundererzählung samt Lösungshinweisen.

Norbert Scholls Einblick in die Werkstatt des Bibelexegeten eignet sich für alle, die angesichts der Fremdheit biblischer Schriften nicht kapitulieren oder sich mit zeitgeistigen Uminterpretationen zufriedengeben wollen. Sie sollten sich vom abweisenden Layout nicht abschrecken lassen. Mit seiner lebendigen und überhaupt nicht professoralen Sprache, durch die das Engagement des Autors zu hören ist, hat es etwas unheimlich ansteckendes. Sprechende Überschriften erlauben zielgenaues Nachschlagen. Nicht zuletzt unterstützt es dank des Stellen-, Namen- und Sachregisters auch die alltägliche Arbeit in Erwachsenenbildung und Schule.

**Daniel Mark**

Heinz-Elmar Tenorth (Hg.)

## Kerncurriculum Oberstufe II

*Biologie, Chemie, Physik, Geschichte, Politik Expertisen – im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK); Beltz Pädagogik – Beltz Verlag Weinheim/Basel (2004) ISBN 3-407-25350-8 408 Seiten EUR 19,90 kt.*

Mit dieser Publikation wird die Arbeit über Kerncurricula in der gymnasialen Oberstufe fortgesetzt. Im Herbst 2001 erschien der erste Band mit Expertise für die Kernfächer der Oberstufe „Mathematik, Deutsch, Englisch“. Die Expertisen weisen eine gemeinsame Systematik auf, gehen aber von unterschiedlichen Akzentuierungen aus. Das Autorenteam für den Biologieunterricht in der gymnasialen Oberstufe untersucht das „Kerncurriculum und die Standards“, die Arbeitsgruppe für Chemie beschäftigt sich mit dem „Kerncurriculum Chemie“ und analysiert die Ziele, Rahmenbedingungen und Ansatzpunkte. Für die drei Autoren der Arbeitsgruppe Physik steht der „Physikunterricht in der gymnasialen Oberstufe“ im Zentrum der Ausführungen. Ebenso verfahren die Experten der Arbeitsgruppen „Geschichte“ und „Politik“.

Wichtig für die Entscheidungsträger der Bildungspolitik und die Lehrplankom-

missionen ist die gemeinsame Gliederung der jeweiligen fachspezifischen Expertisen zum „Kerncurriculum“. Die maßgeblichen Schlüsselbegriffe jeder Expertise sind: Ziele und Grenzen eines Kerncurriculums, Grundlagen und Ziele des Faches in der Oberstufe, Festlegung von Standards und Bestimmung von Kompetenzen, Lehr- und Lernformen im jeweiligen Fach (Biologie, Chemie, Physik Geschichte, Politik), derzeitige Defizite des Unterrichts und deren Ursachen. Rahmenbedingungen für künftige Verbesserungen, das Kerncurriculum und seine Ankerideen (Basiskonzepte, Leitideen, Inhaltskerne), Kompetenzen und fachliches Argumentieren, notwendige Veränderungen in der Lehrerbildung.

Gerade dem letzten Punkt messen die Experten für die weitere Entwicklung große Bedeutung zu. Ohne die entsprechende Reform der Lehrerbildung können Kerncurricula kaum realisiert werden. Kerncurricula gehen von bestimmten Formen des Lehrens und Lernens aus, die mit entsprechenden Lehrstilen korrespondieren. Die zusammenfassende Würdigung der fünf Expertisen kann nur punktuell einige markante Aussagen wiedergeben. Es ist zu vermuten, dass diese Publikation der KMK nicht nur in der Bildungspolitik und in der Lehrplanarbeit die verdiente Beachtung finden wird, sondern auch an den Studienseminaren, den Hochschulen und Einrich-

tungen der Lehrerfortbildung. Ein Kerncurriculum soll im Sinne eines Kanons die Verbindlichkeit von Lernthemen, Lernprozessen und Lernergebnissen (Lernstandards) festlegen und damit Antwort auf die Frage geben, welche Standards im Fach zu gelten haben.

Jedes Fach hat die Aufgabe, Lernumgebungen und Lernanlässe zu schaffen, in denen vernetztes und anwendungsfähiges Wissen (Fachwissen, Bildungswissen und Lebenswissen) aufgebaut wird und vielfältige darauf bezogene Kompetenzen erworben werden. Die Kompetenzen sind „Vermittler von Bildungszielen“. Ein zentraler Bestandteil der Diskussion über „Kompetenzen“ ist der Zusammenhang zwischen fachspezifischem Wissen und Problemlösen. Der Kompetenzbegriff weist drei Facetten auf: die Fachkompetenz, die Methodenkompetenz und die Bewertungskompetenz. Kompetenzen stehen im Mittelpunkt aktueller Ansätze zur Qualitätssteigerung des Bildungssystems. Sie werden im Zusammenhang mit fachspezifischem Wissen erworben, das Voraussetzung und Bestandteil von Kompetenzen darstellt. Dem Fachunterricht der Oberstufe kommt daher die Aufgabe zu, auf der Grundlage eines systematisch aufgebauten, inner- und überfachlichen vernetzten Wissens bei den Schülerinnen und Schülern Fachkompetenz, Methodenkompetenz und Bewertungskompetenz aufzubauen

(auszudifferenzieren und zu flexibilisieren). Entscheidend ist das „kumulative Lernen“ durch Vernetzung. Der kumulative Wissenserwerb ist ein wichtiges Ziel des Unterrichts. Kumulatives Lernen verlangt eine „qualitative Veränderung der Wissensstruktur“ bei den Lernenden. Der Unterricht darf sich nicht in der Vermittlung von detaillierten Fachkenntnissen verlieren, er muss vielmehr Zusammenhänge durchsichtig machen und Praxisbezüge aufzeigen. Durch Kerncurricula können die Zusammenhänge zwischen „intendiertem“ und „impliziertem“ sowie „praktiziertem“ Lehrplan durchsichtig gemacht werden. Wichtig ist, dass im Unterricht auf die „erfahrungsbasierten Alltagsvorstellungen“ der Schülerinnen und Schüler systematisch eingegangen wird. Entscheidend sind auch die Beziehungen zwischen Alltagssprache und Fachsprache. Die Alltagsvorstellungen sollten nicht nur in der Einstiegs- und Motivationsphase des Unterrichts eine Rolle spielen.

Der internationale Vergleich führt die Experten zu folgender Feststellung: „Verglichen mit den internationalen Standards im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens und Denkens (Scientific Inquiry) sowie dem Verständnis der ‚Natur der Naturwissenschaften‘ (The Nature of Science) muss für Deutschland ein massives Defizit festgestellt werden. Dies liegt nicht zuletzt darin,

dass dieser Bereich in Deutschland lediglich implizit (in der Regel den Inhalten untergeordnet), aber nicht explizit im CURRICULUM ausgewiesen und entsprechender Unterrichtsgegenstand ist“. Entscheidend für das „Kerncurriculum“ ist, dass die Inhalte nie als Selbstzweck, sondern immer im Hinblick auf Anwendung und Problemlösefähigkeit behandelt werden sollten. Neben dem konvergenten und divergenten, sollte in gleicher Weise das vernetzte Denken und das Denken in Systemen gefördert werden. Denken in Systemen ist zugleich „vernetztes Denken“, das die jeweiligen Systemelemente und die zwischen ihnen bestehenden Relationen (Wechselwirkung, Rückkoppelung usw.) berücksichtigt.

Aus der Sicht des „Kerncurriculums für die Oberstufe des Gymnasiums“ ergibt sich folgende Kritik an der Lehrerbildung: „Derzeit sind die fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Anteile der Lehrerbildung wenig aufeinander bezogen. Daraus ergibt sich eine mangelhafte Curriculare Konsistenz. Dies führt zu Lücken im notwendigen Wissen, behindert die Verknüpfungen von Theorie und Praxis durch die Studierenden, hat eine gewisse Beliebigkeit der angebotenen Studienelemente zur Folge und verursacht nicht zuletzt auch verlängerte Studienzeiten“. Diese Kritik kann als Selbstkritik verstanden werden, denn die Experten, die an dem Kerncur-

riculum für die Oberstufe gearbeitet haben, sind nahezu alle Lehrer an Hochschulen und Universitäten, die Lehrerinnen und Lehrer ausbilden! Eine zentrale Aufgabe des Lehrerberufes ist das Unterrichten, d. h. das Planen, Durchführen, Reflektieren und Bewerten fachspezifischer Lehr-Lern-Prozesse. Erfolgreiches berufliches Handeln von Lehrerinnen und Lehrern erfordert daher wissenschaftlich fundierte Kompetenzen im Erziehen, Unterrichten und Diagnostizieren, die an fachlichen Aspekten ansetzen. Die derzeitigen Defizite liegen insbesondere in der Kompetenz des Diagnostizierens. Die naturwissenschaftlichen Experten weisen mehrfach auf die „Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts in der gymnasiale Oberstufe“ (MNU, 2001) und zitieren das „Modellversuchsprogramm zur Steigerung der Effizienz des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts“, welches von der BLK (1997) initiiert worden ist. An dieser Stelle sind auch die Projekte der NSF (National Science Foundation), des NRC (National Research Council, z. B. „National Science Education Standards“, 1996 und das „Project 2061) und der AAAS (American Association for the Advancement of Science, z. B. „Benchmarks for Scientific Literacy“) zu erwähnen. Zusammenfassend ist hervorzuheben, dass die Experten zunächst

die spezifischen Ziele des Fachunterrichts für die gymnasiale Oberstufe beschrieben haben. Ausgehend von der aktuellen Situationsanalyse des derzeitigen Unterrichts werden inhaltliche Strukturen und mögliche Lehr-Lern-Formen dargestellt. Die Empfehlungen werden anschließend im Zusammenhang mit Bildungsstandards und Kompetenzmodellen diskutiert. Es folgen Konsequenzen für die künftige Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sowie für die fachdidaktische Forschung, die mit der Umsetzung von Kerncurricula und Standards korrespondieren.

### **Gottfried Kleinschmidt**

*Anton Grabner-Haider & Kurt Weinke  
(Hg.)*

### **Meisterdenker der Welt Philosophen – Werke – Ideen**

*Böhlau Verlag Wien / Köln / Weimar  
(2004) ISBN 3-205-77209-1 248 Seiten  
EUR 24,90 Geb.*

An diesen interessanten und lesenswerten 96 Porträts der „Meisterdenker“ (leider fehlen die Meisterdenkerinnen) haben fünf Philosophen, zwei Religionsphilosophen, eine Theologin und vier Physiker der Universität Graz mitge-

arbeitet. Im Mittelpunkt steht dabei die europäische Kultur mit insgesamt 61 „Meisterdenkern“. Rein quantitativ betrachtet, erfolgt die gleichwertige Repräsentation der chinesischen, der jüdischen, der islamischen, der indischen und der japanischen Kultur. Jeder dieser Kulturkreise wird in weiteren sechs bis acht „Denkbildern“ durch die Portraits der „Meisterdenker“ erfasst und plastisch dargestellt.

Für jedes Portrait des „Meisterdenkers“ sind zwei bis zweieinhalb Seiten im Buch vorgesehen. Den Autorinnen und Autoren ist es hervorragend gelungen, die Lehren, Denkkonzepte und Ideen kurz und prägnant darzustellen. Bemerkenswert ist insbesondere die klare und präzise Sprache. Die Leserinnen und Leser erhalten in gut verständlicher Sprache Einblicke in die Erkenntnisse, Morallehren, Theorien und Gedanken der „Meisterdenker“. Das Buch kann auch als wichtige Informationsquelle im Philosophieunterricht sowie im Studium verwendet werden. Es sind vor allem die Philosophen, die mit ihren Lehren und Denkkonzepten gewürdigt worden sind. Dazu kommen Religionsstifter, einige bedeutende Physiker und Psychologen. Heute wird ein „Dialog der Kulturen“ angestrebt. Daher sind auch die „Meisterdenker“ der anderen Kulturen und Geisteswelten von gleichwertiger Bedeutung. Vielleicht können wir von ihnen ein besseres Verstehen der globa-

len Problemfelder unserer Zeit erwarten. Die Portraits der „Meisterdenker“ wollen an wesentlichen Brennpunkten der „globalen Kultur“ eine Ideengeschichte der Menschheit liefern. Daher kommt es auch zu inhaltlichen Überschneidungen von Portrait zu Portrait. Die Lesbarkeit der Texte wird noch durch die gemeinsame Systematik verstärkt. Die meisten Portraits beginnen mit biographischen Daten des „Meisterdenkers“. Danach erfolgt eine kurze Charakterisierung des Zeitgeistes. Im Mittelpunkt steht anschließend das Werk des jeweiligen „Meisterdenkers“ und zum Schluss gibt der Autor einen kurzen Ausblick auf die Wirkungsgeschichte. Gerade für junge Leserinnen und Leser wäre es hilfreich zu erfahren, worin sich das Denken eines „Meisterdenkers“ von den Gedanken und Ideen eines „durchschnittlichen“ Denkers unterscheidet! Welche Bedeutung haben Originalität und Kreativität?

Die vorliegende neue Veröffentlichung weicht wohltuend von einer anderen Publikation ab. Udo Sautter hat kurze Portraits „der 101 wichtigsten Personen der Weltgeschichte“ (München 2002) vorgestellt. Dazu gehören seiner Meinung nach Politiker, Philosophen, Erfinder, Entdecker, Wissenschaftler, Künstler, Musiker, aber auch Heilige und Gewalttäter! Er stellt eine Reihe her zwischen Alexander dem Großen, Dschingis Khan, Buddha, Mohammed, Jesus,

Jeanne d' Arc, Königin Victoria, Shakespeare, Picasso, Aristoteles und Einstein. In Sautters Reihe der „101 wichtigsten Personen der Weltgeschichte“ gehören auch Charlie Chaplin, Adolf Hitler und Josef Stalin! Bei der Lektüre fragt man sich: Warum sind es nicht 150 oder vielleicht sogar 200 Personen gewesen, die für die Weltgeschichte wichtig sind? Vor allem fehlen Personen, die in der Medizin und Technikentwicklung bedeutsam waren, z. B. Wilhelm Röntgen, Robert Koch, Thomas A. Edison, Carl Benz und Gottlieb Daimler, Watson und Crick (DNA), Turing und Bill Gates als Zeitgenossen!

Die Autorinnen und Autoren der Portraits der „Meisterdenker“ verfolgen andere pädagogisch-didaktische Intentionen. Sie konzentrieren sich nicht nur auf die Ideengeschichte und die neuen Modelle der Weltdeutung, sondern betonen auch die ethischen Konzepte und deren Bedeutung für die praktische Lebensgestaltung. Die „mythischen Weltbilder“ spielen in der Geistesgeschichte eine besondere Rolle. Die Lektüre der Portraits der „Meisterdenker“ soll die Leserinnen und Leser neugierig machen. Das eine oder andere Portrait wird zur vertiefenden Beschäftigung mit der Person und deren Ideen herausfordern. Hilfreich kann diesbezüglich die angegebene weiterführende Literatur sein, die in vielen Bibliotheken verfügbar sein dürfte. Die gesammelten

Portraits der „Meisterdenker“ wollen die Teilhabe am aktuellen „kulturellen Lernprozess“ intensivieren. Dabei geht es insbesondere um die interkulturellen Beziehungszusammenhänge! Mit Hilfe der Portraits können u. a. folgende Fragen beantwortet werden: Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der Vorstellung des Kosmos, der Menschenwelt und der göttlichen Ordnung bei Pythagoras, Heraklit, Empedokles und Aristoteles? Welche Gemeinsamkeiten in der Ethik gibt es bei Paulus von Tarsos, Aurelius Augustinus, Albertus Magnus und Thomas von Aquin? Welche Gemeinsamkeiten im naturwissenschaftlichen Denken sind bei Nikolaus Kopernikus, Francis Bacon, Galileo Galilei, Johannes Kepler, John Locke und Isaac Newton festzustellen und welche Konsequenzen haben diese für die Religion? Weitere interessante Fragen ergeben sich im Hinblick auf gemeinsame Gedanken und Ideen zwischen europäischen, jüdischen, islamischen, japanischen, chinesischen und indischen „Meisterdenkern“.

**Gottfried Kleinschmidt**